

Vortrag, 28. April 2014 Kann Unrecht gut gemacht werden?

Dr. h.c. Ursula Biondi - ehemalige administrativ Versorgte

Vorerst: Ungeachtet meines sozialen und beruflichen Erfolges liess mich das Handicap, einmal im Leben in "Hindelbank/BE" eingewiesen und deswegen einige Male vor dem Abgrund gestanden zu haben, bis heute nie mehr los. Von 2000-2002 arbeitete ich meine traumatischen Erlebnisse aus meiner Jugendzeit (sexueller Missbrauch, Freiheitsentzug und Kindswegnahme) mit therapeutischer Hilfe in einem persönlichen Buch „Geboren in Zürich - Ursula Biondi“ auf.

Mit der Veröffentlichung meines Buches kam zusätzlich zur Vergangenheitsbewältigung noch das Grauen. Vor allem die darin enthaltene Schilderung des Aufenthalts in "Hindelbank" wurde mir zum Verhängnis. Einerseits glaubte man mir nicht, andererseits schimpften mich diejenigen denen es bekannt war eine Landesverräterin.

Nach einem unerbittlichen Einzelkampf, für mich ein wahrer Überlebenskampf, stiess ich acht Jahre später auf Dominique Strebel, ehemaliger Redaktor und Jurist des Beobachters, der im März 2008 mit der Veröffentlichung meines Jugendschicksals begann, in dem ich mich der grossen Öffentlichkeit „geoutet“ und alle weiteren Risiken und Konsequenzen allein auf mich genommen habe, ohne zu wissen, wohin mich diese Reise führen würde.- Schliesslich begann mit meiner langjährigen Vorarbeit und dank der Hilfe des Beobachters die Entstehung des Projekts Administrativ-Versorgte 1942-1981, das ich zusammen mit dem Verein RAVIA bis heute unentgeltlich ausführe.

Zum Begriff administrativ Versorgte

Das sind Hüllwörter, hinter denen sich das tatsächliche Verbrechen zu verstecken sucht, für die Allgemeinheit schwer verständlich und somit schnell vergesslich. Man kann sich fragen, ob dies bewusst von den Verantwortlichen mit banalen Begriffen so gehandhabt worden ist, damit kein grosses Interesse aufkommt. Hinter dem Begriff „administrativ Versorgte“ steht eine 100 % grausame Behördenwillkür. Er bedeutet aufgezwungene Schicksale. **"Recht"** wurde gebraucht, um Unrecht zu tun. Frühere Staatsangestellte (Anstalts- und Gefängnisleiter) und Vormünder haben viele Leben beeinträchtigt und zerstört. Im Allgemeinen wurden die Menschenrechte verletzt und den Betroffenen während ihrer Einschlusszeit Bildung verweigert, wodurch sie wertvolle Jahre verloren. Sie wurden zur selben Arbeit wie die Verurteilten gezwungen, aber im Gegensatz zu ihnen mussten sie diese unentgeltlich leisten, und ihr Einschluss musste von ihren Angehörigen unter dem Titel "Pflegekosten" noch bezahlt werden. Die schrecklichen Erlebnisse in den Anstalten/Gefängnissen, die Isolation sowie die Entlassung ohne Resozialisierung führten zu Fehlanpassungen in der Gesellschaft und hatten massive Beeinträchtigungen der Lebenschancen und Entwicklungspotentiale der Betroffenen zur Folge. Sie wirken über den Aufenthalt hinaus bis heute nach. Viele Betroffene leiden bis heute an den Spätfolgen, schlechten beruflichen Chancen, psychischen Traumatisierungen und Stigmatisierungen.

Die Öffentlichkeit muss über die damaligen menschenunwürdigen Verhältnisse noch viel aktiver aufgeklärt werden. Viele von uns haben sich während der Internierung, kurz danach oder auch später das Leben genommen. Zudem wurden ganze Familienstrukturen durch Zwangsadoptionen und Zwangssterilisationen zerstört. - Geschah dies wirklich alles nur im Namen der Moral und im Sinne der wohl gut gemeinten Absicht des Zivilgesetzbuches in seiner ursprünglichen Fassung?

Der gesellschaftliche Wandel im 20. Jahrhundert hat seinen Tribut gefordert. Als schwächste Glieder der Gesellschaft waren wir ein Teil dieses Tributes. Wir waren Waisen, von den Eltern verlassene Kinder, solche aus zerrütteten Verhältnissen und Scheidungskinder, fast ausnahmslos aus der Unterschicht. Wir konnten uns nicht wehren, weil unsere Eltern weder die Autorität noch die finanziellen Mittel und die Bildung hatten, um das mit uns Geschehene zu verhindern!

Heute ist vieles, was uns damals vorgeworfen wurde und wofür wir unschuldig und ohne Verurteilung in einer Strafanstalt inhaftiert wurden, ganz normal und gilt als unantastbares Grundrecht, das jeder Jugendliche und Erwachsene beanspruchen kann! Zum Beispiel sind Schwangerschaftsabbrüche heute möglich. Sie wurden damals schwer geahndet. Das Eherecht fragt heute bei Ehescheidungen nicht mehr nach dem Schuldigen. Das Konkubinatsverbot ist längst aufgehoben. Aufklärung über Verhütungsmittel anstelle eines Verbotes ist für die Jungen eine Selbstverständlichkeit. Die Partnerwahl (auch wechselnde) ist frei und uneheliche Schwangerschaften gehören zur Normalität, ohne von einer herrschenden Klasse mit heuchlerischen Argumenten als liederlich zu gelten, wie es bei uns der Fall war. Auch werden unehelich geborene Kinder nicht mehr als "Bastarde" betitelt, sondern als willkommene Bürger in unserer Gesellschaft empfangen. Mädchen und Knaben profitieren von der freien Berufswahl, ohne dadurch als arbeitsscheu zu gelten. Frauen haben das Stimm- und Wahlrecht und sind aktiv in Politik, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft. Jugendliche sind mit 18 Jahren vollwertige Bürger, welche das Stimm- und Wahlrecht haben. Heute werden verantwortliches und selbstbestimmtes Handeln, das Ergreifen der Initiative und Unabhängigkeit verlangt. Das heisst, der gesunde Menschenverstand hat obsiegt. Aber der gesellschaftliche Wandel im 20. Jahrhundert hat seinen Tribut gefordert und wir waren, wie Eingangs erwähnt, ein Teil dieses Tributes.

Und doch wollen noch immer viele Bürger nichts davon hören oder scheinen keinen blassen Dunst von diesem düsteren Kapitel der Schweizer Geschichte zu haben, dass die selbstverständlichen Freiheiten, die sie heute geniessen, noch vor wenigen Jahrzehnten jemandem zum Verhängnis werden konnten! Niemand von ihnen muss heute noch eine Zwangsabtreibung, Zwangssterilisation, Zwangskastration, Zwangsadoption oder administrative Versorgung gewärtigen. Es ging nicht um strafrechtlich relevante Delikte, sondern um eine moralische Einstellung, die für tausende Einzelschicksale verheerend war.

Gerade deswegen leiden viele der überlebenden Betroffenen nicht nur an den schweren Konsequenzen dieser Traumatisierungen, sondern zusätzlich an Ignoranz, Unverständnis und Stigmatisierung. Viele wählen den Weg des sozialen Rückzugs, um Situationen, in denen sie Stigmatisierungen ausgesetzt sein könnten, zu vermeiden. Dies führt viele in die soziale Isolation oder gar in den Suizid. Viele Ehen, Partner- und Freundschaften zerbrechen am Unverständnis und am Einfühlungsvermögen für die Betroffenen. Sie verlassen die Betroffenen zu ihrem eigenen Schutz. Ein wahrer Teufelskreis! -

Das Unrecht und die Auswirkungen der damaligen Behördenwillkür sind verheerend

Um sein Leben trotz all der Traumatisierungen mit der Flucht nach vorne bestehen zu können, mussten sich viele von uns für Jahre vor einer andauernden unvorhergesehen und zugleich lebensbedrohenden Stigmatisierung schützen. Jahrelang konnte man nur oberflächliche oder auch eher flüchtige Bekanntschaften machen, die hin und wieder ein kurzfristiges unbefangenes Gefühl von Freiheit brachten, eigentlich so, wie man in Wirklichkeit war und sein wollte. Dieses unbefangene Gefühl wurde durch die brutale Realität unserer Vergangenheit immer wieder schnell eingeholt. Sobald es um einen tieferen zwischenmenschlichen Austausch ging, fiel man wieder ins gleiche Muster zurück. Im Extremfall kam Todesangst auf vor dem Entlarvtwerden und vor den nicht vorherzusehenden Konsequenzen. Gleichzeitig fühlte man sich gegenüber der Person, die einem vertraut hatte, als nicht ehrlich. Das schwere Geheimnis liess es aber nicht zu, seine Vergangenheit

preiszugeben. Viele angehende wertvolle Freundschaften und Bekanntschaften waren dadurch von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Betroffene, die gezwungen waren, in ihre alte Umgebung zurückzugehen, oder Betroffene, die sich zu outen wagten, wurden ein fantastisches Ablenkungsziel für Leute, die mit ihrem Leben unzufrieden waren, und auch für solche, die ihre eigenen Schwächen oder gar Delikte zu verstecken versuchten. So hatte ich z. B. trotz all meiner beruflichen Erfolge als Hauptkursleiterin in der EDV während über 20 Jahren nach meinem Outing keine Möglichkeit mehr, mich zu wehren. Das Stigma „Häftling“ wurde mir endgültig aufgesetzt und alle meine Erfolge wurden irrelevant.

Das bedeute für mich in meinem gewohnten Umfeld und grossen Bekanntenkreis eine plötzliche und z. T. auch zeitlich gesehen eine schleichende feindselige Ausgrenzung, die ich schmerzlich zu spüren bekam. In wenigen Jahren schrumpfte mein Adressbuch von über hundert Kontakten auf unter zehn. Langjährige Freundschaften zerbrachen (nach dem Outing), weil die "Freunde" befürchteten, mein Schicksal könne auf sie abfärben.

Das Verheerende am Stigma ist, dass im Allgemeinen ein Generalisierungseffekt bewirkt wird. Man schreibt den Betroffenen weitere vermutete negative Eigenschaften zu, die ausschliesslich durch ihr Stigma "Gefängnisaufenthalt" definiert werden. Den Gefängnisinsassen wird generell unterstellt, sie seien aggressiv, gefährlich, kriminell etc. Nicht nur dieses Stigma, sondern auch die zusammen mit der durch den Gefängnisaufenthalt erlittenen Traumatisierung wurde vielen Betroffenen zum Verhängnis bis zum Suizid. - Das Fatale in unserer damaligen Kinder- und Jugendzeit war, dass wir besonders verletzlich waren und all die Bewältigungsmöglichkeiten, wie das bei Erwachsenen gewöhnlich ist, bei den Meisten von uns Betroffenen noch nicht genügend vorhanden waren. Dies erklärt, warum die damalige Behördenwillkür bei den Betroffenen bis heute so nachhaltige katastrophale Folgen hat. Das Stigma "Gefängnis" und die psychischen und physischen Wunden, die uns während der Wegsperrung zugefügt wurden, begleiteten uns fortan auf unserem Lebensweg. Das heisst, die Behörden gaben uns einen Fluch mit auf unseren Lebensweg. -

Der Lebensweg der Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen, der Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen als Folge von seelischem, sexuellem oder körperlichem Missbrauch, ist gesät von unzählbaren sogenannten "Triggern". Der Begriff "Trigger" stammt aus dem Englischen und steht für AUSLÖSER. Er ist zu verstehen im Zusammenhang mit der menschlichen Seele, seiner Psyche und seiner Stimmung. Oft werden die Symptome ausgelöst durch Erinnerungen, d. h. anders als ein gewöhnliches Erinnern, dem wir uns nicht entziehen und das wir willentlich nicht abstellen können.

Viele der überlebenden Betroffenen begegnen im Leben ständig unzählbaren Triggern. Sie sind lebenslang gezwungen, durch ein Minenfeld zu gehen, die ich Seelenminen nennen will. Man könnte sagen, man tritt ständig auf Seelenminen, welche das seelische Gleichgewicht immer wieder zum Explodieren bringen. Dies wird meistens von der Umwelt nicht verstanden und geht von ihr aus wieder in Richtung Ausgrenzung.

Die Betroffenen leiden oft unter alternierendem und andauerndem unruhigem bis panikartigem Gemütszustand und fühlen sich wie unter negativem Strom. Nach dem inneren emotionalen Sturm folgt danach vielmals ein Gefühlszustand, der von den Betroffenen als Coeur brisé, gebrochenes Herz, empfunden wird. Dieser Gemütszustand ist zum Teil so verheerend, dass die Betroffenen oft tagelang nicht mehr daraus herauskommen und sich schlussendlich das Leben nehmen, weil sie nicht mehr mögen, ausgebrannt sind und keinen andern Ausweg mehr sehen.

Je nach "Trigger"/Auslöser erfolgen meist plötzlich und mit einer grossen Wucht schmerzhaftes Erinnerungen, die die damaligen Gefühle unmittelbar in einer unglaublichen Intensität auslösen

(Flashbacks). Diesen Gefühlen ist man vollständig ausgeliefert. Manchmal genügt ein bestimmtes Geräusch, ein Geruch, eine Geste, Musik, bestimmte Wörter oder eine ähnliche Situation.

Vergleichbar mit existentiellen Bedrohungen lösen "Trigger" Stressreflekte aus wie:

- Gefühl von Kampf, der bis zum unkontrollierten "Ausflippen" führen kann;
- oder Reaktion mit Flucht, verbunden mit Rückzug bis zum Suizid;
- oder Totenstarre bzw. Dissonanzzustand. Damit werden die Gefühle los- und völlig abgetrennt und man funktioniert nur noch als Roboter.

Hier wenige Beispiele von unzähligen "Triggern", mit denen die Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen fast täglich zu kämpfen haben, denn diese Seelenminen lauern überall und können jederzeit explodieren:

- Klaustrophobeanfälle, verbunden mit starken psychosomatischem Asthmaanfall, wie in einem Lift der nicht sofort abhebt oder die Lifttüre, die zu langsam aufgeht, erinnern an Zelleneinschluss ohne Türklinke;
- schrilles Babygeschrei erinnert an die eigene Kindeswegnahme im Geburtssaal und all die darauf folgenden verheerenden Konsequenzen;
- plötzlich grelles Licht erinnert an das morgendliche automatische einsetzende grelle Licht in der Zelle; plötzlicher Lichtausfall erinnert an den Bunker;
- braun- und blau karierte Hemden, wie sie zurzeit wieder in Mode sind, erinnern an die Anstalts- und Gefängniskleidung. Es braucht jeweils grosse Überwindung, selber braune oder blaue Kleidung zu tragen oder solche an andern Leuten zu sehen;
- Nummern wie 114 oder 94, die an meine persönliche Nummer oder die meiner Freundin Madi in Hindelbank erinnern; An meinem Wohnort trägt das Haus gegenüber die Hausnummer Nr. 94. Ich werde somit tagtäglich an meine Hinelbanknummer erinnert.
- klirrendes Geräusch von Gittertüren, wenn auch nur Garten- oder Kellertüren, erinnern an Zelleneinschluss;
- widerhallende Korridore mit Echos erinnern an die langen Zellengänge;
- ein inszenierter Selbstmord in einem Spielfilm schlägt einen zurück zum Erlebnis des im Gefängnis erlebten Selbstmords. Der Unterschied besteht darin, dass er im Film gespielt wird, aber in der Erinnerung bleiben der Anblick und Geräusch der sterbenden Frau, sowie die Gerüche von Blut und Urin.
- Und dann die immer wiederkehrende Angst des Vorgefühls, dass wieder jemand einen "faulen Spruch" über unsere Vergangenheit fallen lässt und dadurch das gegenwärtige Leben wieder zunichte macht, macht den Betroffenen vielmals das Leben zur Hölle im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich habe hier nur einige von unzähligen "Triggern" und Situationen aufgeführt, die für die betroffenen Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen nur schwer auszuhalten sind, aber sie haben damit alltäglich zu kämpfen. -

Es sind ja nicht nur die Momentanaufnahmen der Erinnerungen wie schrilles Babygeschrei, Scheinwerfer, Musik etc., sondern ein einziger "Trigger" wirft einen immer wieder in die gesamte damalige schmerzhaft Atmosphäre zurück.

Um in unserer Gesellschaft überhaupt überleben zu können, muss man sich Strategien zulegen. Betroffene durchlaufen immer wieder traumatisierende Stadien, bis sie mit "Triggern" einigermassen - wenn überhaupt - umgehen und sie z. T. akzeptieren können.

Aber leider gelingt dieser Überlebenskampf nicht allen. Trotz Therapien gibt es "Trigger", die nicht verheilen. Die Zerstörung bleibt für immer.

Für die Betroffenen ist ganz klar, dass der Staat für die Bearbeitung des Traumas der Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen zur Verantwortung gezogen werden muss. Er ist verantwortlich für die Kosten der therapeutischen Aufarbeitung des Traumas, das er ausgelöst hat. Die Opfer haben das Recht auf Heilung von Staates wegen im weitesten Sinne, Recht auf Wiedergutmachung auf Staatskosten, Recht auf Heilung durch therapeutische Massnahmen, die vom Staat bezahlt werden müssen.

Die Traumatisierungen und die zusätzliche Stigmatisierung angesichts der damaligen Behördenwillkür, unter denen die Betroffenen bis heute leiden, müssen offen benannt und dürfen nicht tabuisiert werden. Ein Engagement in diesem Bereich stellt daher auch eine Investition in die Zukunft der Gesellschaft dar.

Zudem ist der Staat verpflichtet, die Bevölkerung aktiv für eine Aufarbeitung der Traumatisierung und Stigmatisierung zu sensibilisieren, denn letztere bleibt sonst weiterhin an den Betroffenen kleben wie Pech. Sie verschwindet nicht einfach, während der Zeitgeist und das Demokratieverständnis sich längst geändert haben, wovon die Menschen in der heutigen Gesellschaft längst profitieren.

Ein gutes Beispiel war der Auftritt von Bundesrätin Simonetta Sommaruga in der Sendung "Sternstunde Philosophie" im Schweizer Fernsehen vom 2. März 2014, mit ihrem sehr eindrücklichen, aufklärenden und einfühlsamen Interview. Es braucht generell eine gesellschaftliche Diskussion über Behördenwillkür, «Denn so etwas darf nie wieder passieren». Auch gehört die Thematik zwingend in die Schulen und in die Geschichtsbücher.

Wir Betroffenen wollen mit unserem Anliegen "Volksinitiative" darauf hinweisen, dass der Bürger dieser Problematik immer wieder von Neuem sorgfältige Aufmerksamkeit schenkt. -

Abschliessend zur Antwort auf die Eingangs gestellte Frage: **Kann Unrecht gut gemacht werden?**

Sowohl das Entreissen eines Neugeborenen im Gebärsaal des Spitals zwecks Zwangsadoption, als auch die willkürliche Gefangennahme ohne richterlichen Beschluss, mit Ausnützen zur unentgeltlichen Zwangsarbeit, sind samt der daraus folgenden lebenslangen Traumatisierung, sowie Stigmatisierung als "Häftling", Verbrechen an der Menschenwürde. Dieses Unrecht, dieses Verbrechen kann **"NIEMALS"** gutgemacht werden. -

Wir Betroffenen leiden bis heute am Trauma, am Verlust eines Lebens, das hätte geführt werden können und nicht mehr geführt werden kann.

Uns bleibt nur die verzweifelte Frage: "Was haben "die" bloss mit uns gemacht?"

**«Man kann das Erlebte nicht ungeschehen machen.
Aber man kann dafür sorgen, dass es sich nicht wiederholt.»**

Ursula Biondi